

Text: Elke Rott
Fotos: Dietrich Kühne

Träume haben kein Verfalls- datum

Was würden Sie tun, wenn Sie die Uhr, oder besser, Kalenderjahre zurückdrehen könnten? Dahin, wo Ihnen die Welt zu Füßen lag, alles möglich war, wo sich das Leben einfach richtig anfühlte. Wir haben an einem ausgewählten Ort viel gefragt und zugehört, anschließend ein wenig an den Stellrädchen geschraubt. Nur ganz kurz, aber mit großer Wirkung. Was wir erfahren haben? Das was eigentlich alle Erwachsenen wissen: Ein erfülltes Leben passiert nicht, wenn man Dinge lässt, sondern wenn man sie tut. Gönnen auch Sie sich doch einmal eine Prise „wild & gefährlich“.



Die Bewohner der Villa Juesheide in Herzberg sind aufgrund unserer Fragen etwas skeptisch, was wir am Ende unseres Besuches wohl zusammen aushecken werden. Erzählen uns aber gern aus ihrer Jugend und von dem, was „Leben“ war. Denn oft ging es nicht danach, was sie selber wollten. „Es waren andere Zeiten“, hieß es. Man wählte zum Beispiel seine Arbeit nämlich meist nicht selbst. Das erledigten andere, die genau wussten, was gut für einen war. Oder man zog die Schuhe der älteren Generation an, weil es eben so erwartet wurde. Manchmal schlug das Schicksal zu und nichts wurde je wieder so, wie es war. Herzenswünsche blieben auf der Strecke, weil man sich einzufügen hatte. Böse Zungen behaupten, Träume wären das Fernsehen der Armen. Wir waren der Meinung, dass man unbedingt drüber reden sollte, was das Herz bewegt. Ganz egal wie alt man ist. Dann können sich vielleicht auch lang gehegte Träume erfüllen oder unvergessene Augenblicke noch einmal lebendig werden. Es kam auf einen Versuch an.

Frau Frau Füllgrabe lebt noch nicht so lange in der Villa Juesheide. Sie hat es sich in ihrem Zimmer gemütlich gemacht, Bilder von ihren Kindern und Enkeln aufgestellt, die selber bereits Partner haben. Ja sicher, sie hat sehr früh geheiratet. „Draußen, auf dem Dorf, da konnte man ja nicht in wilder Ehe zusammenleben.“

Aber sie findet es ganz gut, dass den jungen Leuten heute freisteht, wie sie ihr Zusammensein gestalten möchten. Junge Frauen haben ja ganz andere Möglichkeiten. Aber auch sie selber war recht patent, fuhr Auto und übernahm die Pension ihrer Mutter, in der viele Harz-Gäste einkehrten. „Nein“ lacht sie, „ich wäre sicher nie durchgebrannt, um verrückte Sachen zu machen.“ Einfach alles zurücklassen? Das kam nicht in Frage. Außerdem hat das Leiten der Pension später ganz viel Freude gemacht, auch wenn sie vom „Erbe“ anfänglich wenig begeistert war. Sie hat der Aufgabe eine Chance gegeben. Es gab aber etwas, das sie neben der Arbeit vollkommen begeistert hat. Das war das Tanzen. Und sofort hat sie den Gassenhauer „Ganz in Weiß“ im Ohr und strahlt über das freundliche Gesicht. Der Gedanke an ihren Lieblingsrock lässt die Augen richtig glänzen. Der hatte nämlich ganz viele Stufen. Der Petticoat darunter durfte natürlich nicht fehlen. Der Auftrag lautete ganz klar, Frau Füllgrabe zurück in die 60er zu transportieren. Sie im Gedanken und mit dem Klang von Roy Black auf das Parkett zu schicken. Selbstverständlich mit der Frisur und dem

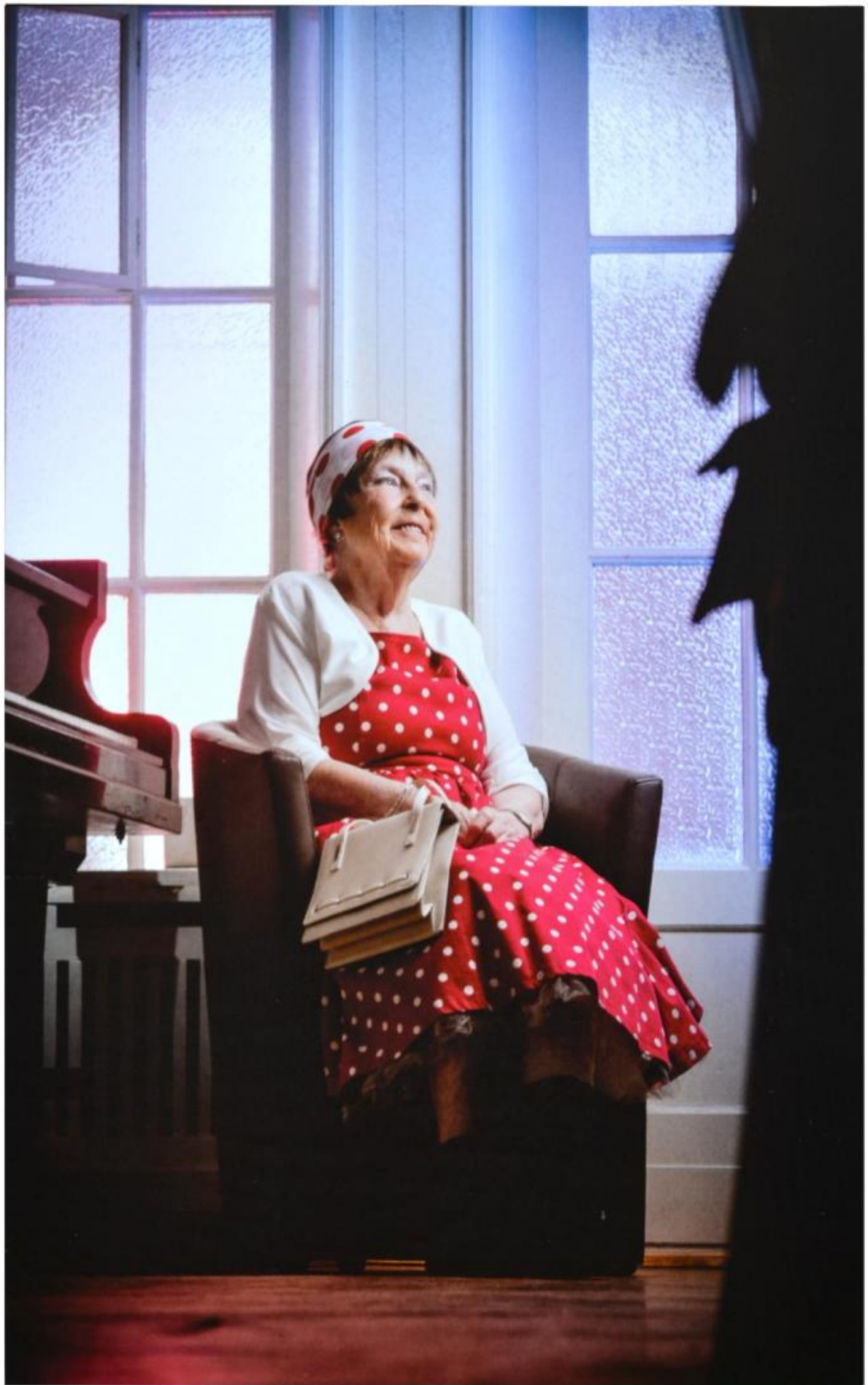


dunklen Haar, das sie heute etwas vermisst. Am Ende erleben wir eine Frau Füllgrabe, die mit ihren 76 Lenzen scheinbar auf ihren Liebsten wartet, der sie gleich zum Tanz ausführt. Charmant lächelnd in der Halle eines schicken Hauses, in dem die Musik spielt. Und tatsächlich haben wir diese Dame im roten Kleid eingefangen, als ihr ein adretter Herr winkt und sie sich freute, ihn zu sehen. Vielleicht werden sie heute nicht tanzen, aber sich auf jeden Fall viel zu erzählen und zu lachen haben.

Herr Braun wird im kommenden Jahr 80 Jahre alt. Nein, das sieht man ihm auch nicht an, wenn man direkt vor ihm steht. Er ist sehr glücklich, in der Villa Juesheide zu leben, denn es hat ihm ganz offensichtlich neuen Schwung verliehen. Die familiäre Umgebung, sein eigenes Nest und auch die Bekanntschaft zu einer besonderen Dame ließen ihn aufblühen, verrät er uns mit einem typisch-schelmischen Braun-Schmunkeln. Aber es gab auch andere Zeiten, an die er sich auch heute nur noch ungerne

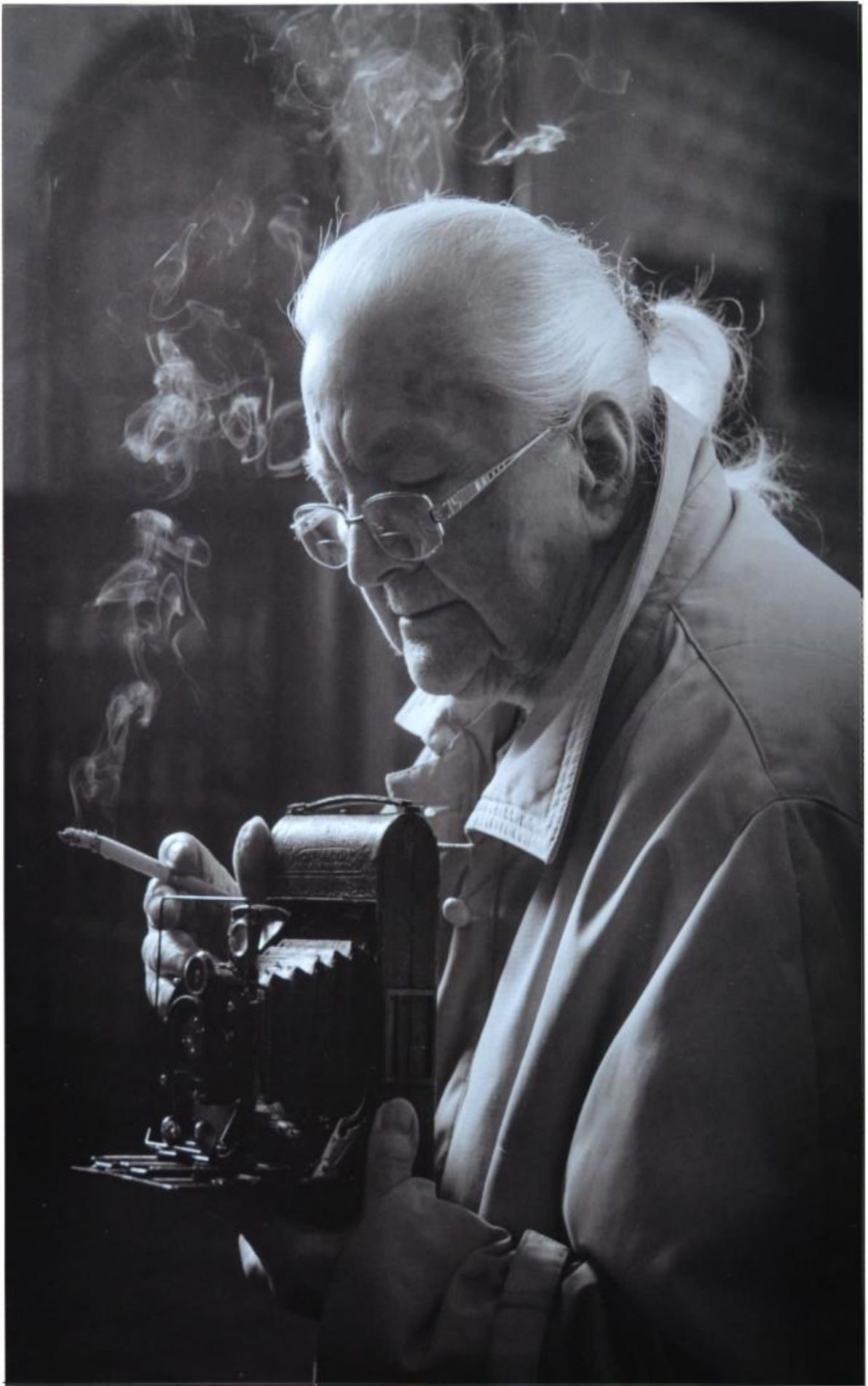
erinnern möchte. Begonnen bei der Flucht im Kindesalter, dem Einfinden in der neuen Heimat und allen Entbehrungen, mit denen sich Millionen Menschen auseinander setzen mussten. Etwas wie eine Uniform kommt schon deswegen nicht in seinen Träumen vor. Herr Braun ist ein Mann der Tat. Er pflegt zwar heute gern den Garten und auch

die Zimmerpflanzen der Villa, aber vor sehr, sehr langer Zeit sorgte er auch dafür, dass der berühmt-berüchtigte „Schwarze Bär“ in Förste frei von schlechter Stimmung unter den Gästen war. Neben der Arbeit in der Forst, dem Steinbruch und der Schraubenfabrik hat er damals wirklich zeitweise für Ordnung im Gasthaus gesorgt und muss lachen, wenn er davon berichtet. Herr Braun hat in seinem Leben sehr wahrscheinlich immer lange überlegt, wem er sein Vertrauen schenken wollte und zur Vorsicht gern mal die Stacheln ausgefahren. Aber es lag klar auf der Hand, wem man uneingeschränkt glauben konnte – den Tieren. In unserem Fall sorgte der Gedanke an Pferde gleich für Herzklopfen und es lag auf der Hand, dass ein Ausflug in den Stall unumgänglich ist. Wir hätten Herrn Braun ohne Bedenken eine Runde auf Sophie galoppieren lassen, wenn der Schnee und der Frost in seinen Fingern nicht gewesen wäre. Der junge, furchtlose Braun, er ist auf jeden Fall immer noch da. Ein unbeschreibliches Erlebnis, das uns zeigte, dass gute Gefühle vielleicht vergraben liegen, aber jederzeit reaktiviert werden können, wenn wir es denn zulassen.





Frau Köblitz überrascht uns beim Besuch mit dem, was sie eigentlich ihr ganzes Leben begleitet hat – einer Fotokamera, die schon bereitliegt. Es war die letzte, die sie sich zugelegt hatte, erzählt sie. „Ist leider kein Saft mehr drauf“, erklärt uns die fidele Dame, deren Beine und Ohren zwar nicht mehr unbedingt wollen wie sie, die sich aber im Gespräch auch ganz interessiert nach Smartphones und den Anwendungsmöglichkeiten erkundigt. Digitale Fotografie ist etwas, womit sie sich ganz selbstverständlich nach dem „analogen Zeitalter“ auseinandergesetzt und auch selber informiert hat. Es machte ihr von jeher einen Riesenspaß, Dinge zu fotografieren, die anderen vielleicht nicht unbedingt ins Auge gefallen waren, hat immer auf Details geachtet und das Besondere eingefangen. „Ich wollte nie gern das, was alle haben.“ So nennt sie heute eine beachtliche Sammlung an Fotos und auch Videos ihr Eigen. Frau Köblitz ist unglaubliche 95 Jahre alt, hat aber bereits in jüngsten Jahren ihrem Bruder assistiert, der mit einer schwarz betuchten Kamera Fotos auf Rahmen schoss, die anschließend in der Sonne belichtet wurden. Als sie später selber das Fotografieren anfang und es auch für Bekannte zu feierlichen Anlässen tat, gab es für ein Bild 10 Pfennig mehr, damit sie sich wieder einen Film und alle nötigen Utensilien zum Entwickeln anschaffen konnte, erzählt sie. So gern hätte sie aus der Leidenschaft mehr gemacht, als es nur ein Hobby sein zu lassen. Aber es sollte wohl nicht sein. Im Schwelgen beim Gedanken an Abendrot und Sonnenstrahlen, die sich so schön auf vielen ihrer Fotos und Filme wiederfinden, erfahren wir, dass sie keine Bilder mehr aufnahm, seitdem sie die Hände nicht mehr frei hat. „Ich bin ja leider auf meine Gehhilfe angewiesen und kann keine Kamera halten.“ Aber ein Mal, ein Mal können wir ja noch so tun, als hätte eine absolut smarte Frau Köblitz gar keine Hilfe nötig. Und sie tut das, was ihr immer am meisten Freude machte – fotografieren. Wir sind uns im Übrigen sicher, auch als Modell hätte sie gewiss Karriere machen können.





Herr Heidelberg blickt auf 88 ereignisreiche Jahre seines Lebens zurück. Langweilig ist ihm aber auch heute nicht. Er war bei seinem Einzug in die Villa einer der Ersten, die nach einem Internetzugang fragte, surft gern durchs Netz und ordert sich hier alles, was er braucht. Entspan-

nend wird es aber, wenn er den Blick auf seine kleine Terrasse genießt, wo sich die Vögel aus Wald und Flur am von ihm reich gedeckten Tisch pudelwohl fühlen. „Menschenskinder, es geht einfach nicht mehr so wie früher“, schimpft Herr Heidelberg scherzhaft und grinst sehr verschmitzt dabei. Natürlich weiß er, dass man den Lauf der Zeit nicht aufhalten kann und vieles etwas langsamer angehen muss. Wenn er an die Kindheit und Jugend denkt, taucht zuerst die Landwirtschaft zu Hause mit Kühen, Schweinen und Ziegen auf, fallen auch ihm zuerst die Tiere ein, die zu seinem Leben dazugehörten – für ihn aber das Tollste ebenfalls immer die Pferde waren. Einen Sattel gab es damals nicht. Das war zu teuer und es musste ohne gehen. Wenn er gleich zwei Stuten von Pöhlde aus reitend zum Rittergut Rothenberger Haus zum Decken brachte, war das keine große Aufgabe für ihn. Und eigentlich dachte er, einen ganz handfesten Beruf in der Landwirtschaft zu ergreifen. Doch es war der Schulleiter, der der Meinung war, dass Herr Heidelberg im Postdienst doch am besten aufgehoben wäre. Nach einer Ausbildung wird er sogar in das damals zerbombte Braunschweig versetzt, ist von hier aus viel mit der Bahnpost unterwegs und sehr froh, als er nach Herzberg zurückkehren kann. Gründet hier eine Familie, aber verliert zwischenzeitlich die Verbindung zu den Pferden. Das Kleingärtnern im Verein muss ausreichen. Aber was wäre wohl aus Herrn Heidelberg geworden, wenn er hätte selbst entscheiden können? Er weiß es sofort: „Ich wollte immer ein Schmied sein! Wenn der Schmied auf dem Hof war und den Amboss schwang, das Klingeln des Metalls, das war Musik in meinen Ohren.“ Es war sehr aufregend, Herrn Heidelberg nach 60 Jahren wieder ganz nah an ein Pferd heranzuführen. Aber ganz offensichtlich spüren die Tiere sehr genau, zu wem eine offene Verbindung besteht. Diese hier hat an einem besonderen Tag eine große Wirkung hinterlassen.

